pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Sliwka, Anne

Das Deliberationsforum: eine neue Form des politischen Lernens in der Schule

Berlin : BLK 2005, 12 S. - (Beiträge zur Demokratiepädagogik)

Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:
Sliwka, Anne: Das Deliberationsforum: eine neue Form des politischen Lernens in der Schule. Berlin : BLK 2005, 12 S. - (Beiträge zur Demokratiepädagogik) - URN: urn:nbn:de:0111-opus-1401

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Beiträge zur Demokratiepädagogik
Eine Schriftenreihe des BLK-Programms
„Demokratie lernen & leben"

Herausgegeben von Wolfgang Edelstein und Peter Fauser

Das Deliberationsforum:

Eine neue Form des politischen Lernens in der Schule

Anne Sliwka

Berlin, Januar 2005

BLK-PROGRAMM
Demokratie lernen & leben

veritas iustitia libertas
Freie Universität Berlin

gefördert von:
Bundesministerium für Bildung und Forschung

BLK
Bund-Länder-Kommission
für Bildungsplanung und Forschungsförd

Das Deliberationsforum

Eine neue Form des politischen Lernens in der Schule

Anne Sliwka

1. Das Unbehagen Jugendlicher und junger Erwachsener an der politischen Kultur in Deutschland

Empirische Untersuchungen der letzten Jahre deuten immer wieder auf eine grundlegende Unzufriedenheit Jugendlicher und junger Erwachsener mit (partei-) politischen Entscheidungsprozessen hin (vgl. z. B. Shell-Jugendstudie 2002). Die Wahrnehmung junger Menschen bezieht sich dabei häufig auf eine »Parteiendemokratie«, die sich in erster Linie über die Massenmedien vermittelt.

Negativbeispiel Talkshow

In Gesprächen über demokratische Kultur beziehen Jugendliche ihre Negativbeispiele immer wieder auf das Modell der politischen Talkshow, wie es inzwischen allabendlich auf vielen Kanälen des Fernsehens zu erleben ist: Parlamente und Ausschüsse als primäre Foren des politischen Diskurs sind – zumindest in der subjektiven Wahrnehmung vieler junger Erwachsener – von politischen Talkshows abgelöst worden, in denen die immergleichen Politiker verhärtete Fronten als mediale Inszenierung aufrechterhalten.

Defizite

Wenn man, wie wir das im Rahmen des BLK-Modellversuchs »Demokratie lernen und leben« mehrfach getan haben, Jugendliche bittet, ihr Unbehagen anhand der Analyse konkreter Talkshows genauer zu analysieren, erhält man recht präzise Antworten. Bemängelt wird das Fehlen

- einer Kultur des Respekts und des aktiven Zuhörens;
- fairer Regelwerke in Form einer Gerechtigkeit, die in den Regeln und Verfahren selbst begründet liegt;
- eines Erwartungsdrucks, die eigene Position durch stichhaltige, verständliche und kleinteilige Argumente begründen zu müssen;
- einer am Ziel der Aufklärung orientierten Verständigung;
- einer pragmatische Grundorientierung, die bereit ist, für das Zustandekommen einer für das gemeinsame »Weiterkommen« dienlichen Lösung Kompromisse zu machen und gemeinsame Handlungswege zu formulieren;
- einer dialogischen Struktur, die im Gemeinwohl, also der für alle am ehesten tragbaren Lösung, den Sinn demokratischer Kommunikation sieht.

Ohne die Fachbegriffe zu kennen, beklagen Jugendliche und junge Erwachsene so genau das Fehlen einer politischen Kultur, die sich am ehesten mit dem Begriff der »Deliberation« oder der »deliberativen Demokratie« umschreiben lässt.

2. Was bedeutet Deliberation?

Deliberation heißt vernunftgeleitetes und freies Sprechen, mit dem Ziel der schrittweisen Verständigung zwischen einzelnen Individuen mit unterschiedlichen Präferenzen. Deliberation enthält das lateinische Wort »libra«, die Waage, und beschreibt damit einen Prozess des abwägenden Sprechens. In der englischen Sprache ist das Verb »to deliberate« kein hochsprachlicher Begriff, sondern wird auch in der Umgangssprache verwendet.

Beispiele

So »deliberiert« zum Beispiel eine Familie über das nächste gemeinsame Urlaubsziel, ein Verein über die Verwendung seiner Finanzmittel, eine Seminargruppe über die zu erreichenden Lernziele. Modelle der deliberativen Demokratie haben in den angelsächsischen Ländern in den vergangenen Jahren viel wissenschaftliche Aufmerksamkeit gefunden.

Definition

Bohmann definiert Deliberation als »dialogical process of exchanging reasons for the purpose of resolving problematic situations that cannot be settled without interpersonal coordination and cooperation« (1996, S. 27).

Für die Vertreter deliberativer Demokratiemodelle gewinnen Entscheidungen ihre Legitimation durch die Qualität der demokratischen Prozesse, die einer Entscheidung vorausgehen. Bevor Individuen an Entscheidungen von kollektiver Bedeutung teilnehmen, testen sie ihre eigenen Interessen und Argumente in einem öffentlichen Forum.

Die zentrale Herausforderung der Demokratie besteht darin, dass Individuen mit unterschiedlichen »Entwürfen des Guten« (John Rawls), also unterschiedlichen Präferenzen, Entscheidungen treffen, die einerseits auf pragmatische Weise zu Lösungen von öffentlichen Problemen führen, die eine größere Gruppe von Menschen betreffen, und die andererseits von möglichst vielen Individuen als demokratisch legitim empfunden werden.

Dialogprozess nach Martin Buber

Als Prototyp einer Deliberation bietet sich der Dialogprozess an (Bohm & Nicol, 1996), eine Methodik, die auf Martin Buber zurückgeht und bewusste Kommunikation und konstruktives, generativen Sprechen zum Ziel hat. In einem offenen Kommunikations- und Lernprozess sollen Individuen kreative Lösungen zu komplexen Problemen und Konfliktsituationen finden.

Dabei bietet der Rahmen des Dialogprozesses die Möglichkeit, bestimmte Grundfähigkeiten und Einstellungen zu üben, die als Grundvoraussetzungen demokratischen Sprechens bezeichnet werden können:

- bewusst und aufmerksam zuzuhören
- Stimmungen in der Gruppe genau wahrzunehmen
- den Kommunikationsprozess zu verlangsamen, um über das bisher Gesagte reflektieren zu können
- Gewissheiten zurückzustellen, Vorannahmen zu hinterfragen und sich für Wahrnehmungen und Vorstellungen anderer tatsächlich zu öffnen
- nicht nur Meinungen und Ideen zu kommunizieren, sondern bewusst auch die Gedanken und Gefühle, aus denen sich Meinungen und Ideen entwickeln

- Neugier und Offenheit für die Grundprämissen eigener Annahmen und für die Annahmen der Anderen zu entwickeln
- unterschiedliche Standpunkte in ihrem Entstehen nachzuvollziehen und zu achten
- aus Unwissenheit ehrliche Fragen zu stellen
- Bereitschaft zu zeigen, die eigene Position im Licht neuer Argumente und Fakten infrage zu stellen
- Spannungen auszuhalten, die durch Ambivalenz, Polarität und Paradoxien in der Kommunikation entstehen

In der Einübung von deliberativen Gesprächen dienen unterschiedliche didaktische Hilfen dazu, eine faire, abwägende und erkenntnisorientierte Kultur des Sprechens einzuüben.

2.1 Didaktische Hilfen

Ein Stein oder Gegenstand, damit immer nur einer spricht

Der Klassenrat kann als Kreisgespräch ohne Tische (vgl. Heinzel 2003, 2004) organisiert sein: In der Mitte des Kreises liegt ein Stein oder ein anderer Gegenstand. Jeder, der sprechen möchte, holt sich dazu zunächst den Stein aus der Mitte des Kreises, setzt sich dann wieder auf den Platz und fängt erst an zu sprechen, wenn er bereits wieder in Ruhe sitzt. Erst wenn der Stein an seinem Platz in der Mitte liegt, kann der Nächste ihn sich nehmen, um zu sprechen.

Der Gong, um den Prozess zu entschleunigen

Zusätzlich zum Stein kann ein Gong in die Mitte des Kreises gestellt werden. Wenn ein Teilnehmer des Dialog-Prozesses den Dialog als zu schnell wahrnimmt, kann er oder sie den Gong schlagen. Solange der Gong nachhallt, darf sich keiner der Teilnehmer den Stein aus der Mitte nehmen. Der Prozess des Sprechens wird auf diese Weise entschleunigt.

Redechips, damit die Redebeiträge fair verteilt sind

In der Regel ist in Deliberationsprozessen keine Begrenzung der Redezeit von außen vorgesehen. In einer vollständig entwickelten deliberativen Kultur unterwerfen sich die Redner fairen Gruppennormen und regulieren ihre Redezeiten dementsprechend selbst. Sie entwickeln ein Gespür dafür, wie viele und wie lange Redebeiträge angemessen sind, damit nicht einzelne Individuen das Gespräch dominieren und andere nicht zu Wort kommen.
Da davon bei unerfahrenen Schülergruppen nicht auszugehen ist, ist es notwendig, eine Redezeitbegrenzung (z. B. eine Minute pro Beitrag) einzuführen. Das gleiche gilt für die Anzahl der Redebeiträge in einer Gruppe.

Didaktisch steuern lässt sich dieser Prozess über die Einführung von so genannten Redechips. Jeder Teilnehmer an der Deliberation erhält die gleiche Anzahl von Redechips (bunten Plättchen oder Moderationskarten), in der Regel drei Stück. Jeder, der etwas sagen möchte, muss einen seiner Redechips in die Mitte des Kreises legen. Wer alle Redechips aufgebraucht hat, kann erst dann wieder reden, wenn alle anderen ihre Redechips auch aufgebraucht, das heißt in die Mitte des Kreises gelegt haben. Erst dann kann sich jeder wieder seine drei Redechips zurückholen und erneut damit Beiträge machen.
Die Redechips dienen gerade eher dominanten Schülern als Anreiz, sorgfältig zu überlegen, wann sie sprechen möchten. Schüler, die sonst nicht zu Wort kommen, erhalten durch die Redechips einen eigenen Raum zum Sprechen. Zusätzlich lassen sich andersfarbige »Fragechips« einführen, die nur dazu verwendet werden können, an einen bestimmten Redner eine Nachfrage zu seinem Beitrag oder seiner Position zu stellen.

2.2 Möglichkeiten und Ziele von Deliberration

Problemlösen statt Gewinner-Verlierer-Logik

Idealtypisch heißt Deliberation die Überwindung einer Gewinner-Verlierer-Logik zugunsten einer Lösung für konkrete Probleme, die alle betreffen und ohne deren Bewältigung sich ein Gemeinwesen nicht weiterentwickeln lässt. Die Teilnehmer treten nicht gegeneinander an, wie das offen in der Debatte und oft versteckt in der Diskussion der Fall ist, sondern verstehen sich als Partner in einem gemeinsamen Erkenntnisprozess.
Wenn jeder der Teilnehmer sich sensibel gegenüber allen Nuancen des Dialogs verhält und nicht nur auf das achtet, was im eigenen Kopf passiert, entsteht eine gemeinsame Kommunikationsbasis. Ziel des Prozesses ist es, kollektives Denken zu ermöglichen, indem eine Gruppe als Einheit eine höhere reflexive Intelligenz erreicht, als jeder Einzelne das allein tun könnte.
David Bohm hat den Dialog als einen »leeren Raum« bezeichnet, in dem alles zur Sprache kommen kann. Dabei soll die Grundlogik der Diskussion, das Abwehren anderer Meinungen, aufgebrochen werden, um auf einer subtileren Ebene Wahrnehmungen und Erfahrungen in den von allen geteilten Kommunikationsraum zu kommunizieren.

Deliberation noch nicht Bestandteil der Kultur

Eine solche Kultur öffentlicher Deliberation ist bisher weder auf der mikropolitischen Ebenen von Institutionen noch auf der makropolitischen Ebene von Parlamenten ein selbstverständlicher Bestandteil unserer politischen Kultur in Deutschland. In der medial vermittelten Demokratie ist statt abwägenden Sprechens im Sinne der Suche von für alle zukunftstauglichen Lösungen vor allem eine Gewinner-Verlierer-Logik, das Recht des Lauteren oder des Dominanteren zu beobachten.
Eine deliberative Kultur zu entwickeln kann daher nur ein längerfristiges Bildungsziel sein. Der Prozess der Deliberation selbst ist eine »Schule demokratischer Kultur«. Weil das so ist, gehören Formen des deliberativen, demokratischen Sprechens in die Schule.

3. Deliberation als Bildungsform, das Deliberationsforum als Bildungsprojekt

Demokratisches Sprechen nicht institutionalisiert

Formen des demokratischen Sprechens sind an den meisten Schulen in Deutschland bislang nicht institutionalisiert. Regelmäßige Vollversammlungen der Schulgemeinschaft zur Regelung gemeinsamer Angelegenheiten wie die an vielen englischen Schulen täglich durchgeführten »school assemblies« bleiben in Deutschland die Ausnahme und sind in erster Linie an Privatschulen oder Schulen in freier Trägerschaft zu finden.

Selbst eine wöchentliche Klassenratssitzung zur Besprechung gemeinsamer Angelegenheiten und als »mikropolitischer Lernraum« ist an deutschen Schulen eher die Ausnahme als die Regel.

Aufgrund der bislang an deutschen Schulen vergleichsweise unterentwickelten Kultur der Kooperation unter Lehrern (vgl. Avenarius et al. 2003) gibt es nur an wenigen Schulen einen übergreifenden normativen Erziehungskonsens zur Vermittlung sozialer und kommunikativer Kompetenzen.

Ausnahme: Standards für demokratische Schulkultur

Erst in den vergangenen Jahren haben einige deutsche Schulen die Schulprogrammentwicklung zum Anlass genommen, sich über Fächergrenzen und Schulstufen hinweg auf Standards einer demokratischen Schulkultur zu verständigen. Bundesweite Standards demokratischen Lernens in der Schule existieren bislang nicht. Beispiele gibt es nur auf der Ebene der Bundesländer: In Baden-Württemberg etwa sind alle Schulen ab dem Schuljahr 2004/2005 aufgefordert, für die Bereiche »Demokratie lernen« und »In Gemeinschaft leben« ein schuleigenes Curriculum und Standards zu entwickeln.

Während ein Pluralismus der Inhalte und Methoden schulischen Lernens ein wünschenswerter und – bei allen derzeitigen Bemühungen zur Standardisierung – auch schützenswerter Aspekt schulischen Lebens darstellt, gibt es Bereiche schulischer Realität, in denen ein über die Unterrichtsphilosophie jedes einzelnen Lehrers hinausgehender normativer Grundkonsens notwendig und begründbar ist.

So lässt sich eine schulübergreifende Verständigung über bestimmte Formen und Räume demokratischen Sprechens legitimieren, weil erst durch eine solche Verständigung eine demokratische Kommunikation über die Barrieren von Ethnie, Geschlecht, sozialer Schicht und anderer Formen der sozialen Differenz möglich wird.

Schule als »embryonic society«

Für den überschaubaren Sozialraum der Schule, von John Dewey als »embryonic society« beschrieben, ist die Entwicklung einer demokratischen Community durch Kommunikation keine Utopie. In den unterschiedlichen Weltanschauungen von Schülern, Eltern und Lehrern spiegelt eine Schule den in der Gesellschaft vorhandenen Pluralismus von Vorstellungen des »guten Lebens« wieder. Durch die Einrichtung von Räumen für demokratisches Sprechen modelliert sie zugleich Infrastruktur und Kultur, die eine demokratische Verständigung zwischen diesen unterschiedlichen Vorstellungen möglich macht.

Die Kommunikations- und Interaktionsprozesse, die parlamentarischen Meinungsbildung- und Entscheidungsverfahren zugrunde liegen, sind in ihrer hohen systemischen Komplexität für Lernende abstrakt nur schwer nachvollziehbar. Die Entwicklung demokratischer Kompetenzen bei älteren Schülern und Erwachsenen bedarf daher neuer anspruchsvoller Methoden.

Aufgrund ihrer meist nur punktuellen Beteiligung in der repräsentativen Demokratie, zum Beispiel bei Wahlen, gibt es für Bürger nur wenige Anreize, sich über gesellschaftspolitische Schlüsselprobleme grundlegend zu informieren und ihre eigenen Meinungen im Lichte der Information zu überdenken.

Mediendemokratie gebiert »rationale Ignoranz«

Gerade in der Mediendemokratie scheinen politische Meinungsbilder im Fluss und von den gerade dominierenden Schlagzeilen geprägt. Eine Demokratie, die Bürgern wenig eigene Entscheidungsfindung abverlangt, lässt die Investition von Zeit und Mühe in eine differenzierte Auseinandersetzung mit politischer Information nicht lohnenswert erscheinen – eine solche Demokratie erzeugt einen Zustand »rationaler Ignoranz«.

Verständnisintensives Lernen anspruchsvoller politischer Kommunikationsprozesse lässt sich aber durch didaktische Settings erreichen, die die Komplexität realer demokratischer Prozesse, Meinungsbildung und Entscheidungsfindung abzubilden versuchen. Ein Beispiel eines solchen Settings ist das das Deliberationsforum, das ich zusammen mit Christian List (List & Sliwka 2004), angeregt durch die von James Fishkin (Fishkin 1991, 1995; Luskin, Fishkin & Jowell 2002) durchgeführten »Deliberative Pollings«, für die Anwendung in Schulen und Hochschulen entwickelt habe.

4. Pilotprojekt während einer Sommerakademie für besonders begabte Schüler

Ablauf:

Im Rahmen einer zweieinhalbwöchigen Sommerakademie der Deutschen Schülerakademie haben wir erstmals ein Deliberationsforum für Schüler durchgeführt. Die Akademie bestand aus sechs Arbeitsgruppen mit jeweils etwa 15 Teilnehmern. Die von uns geleitete Arbeitsgruppe trug den Titel »Demokratie und Deliberation: vom Umgang mit Konflikten in einer pluralistischen Gesellschaft«. Teilnehmer am Deliberationsforum waren Akademieteilnehmer und -dozenten der anderen Arbeitsgruppen (insgesamt 94). Es ging uns darum, das pädagogische Potenzial des Deliberative Polling für die politische und demokratische Bildung von Schülerinnen und Schülern zu erschließen. Im Rahmen des BLK-Modellversuchs „Demokratie lernen und leben“ erproben wir das Deliberationsforum nun an einer größeren Anzahl von Schulen bundesweit.

Fragebogen

In unserem Deliberationsforum wurden die 94 Teilnehmer mit Hilfe eines von unserer Projektgruppe entwickelten Fragebogens zu »Aktuellen Fragen der Bildungspolitik in Deutschland« befragt. Themen waren Studienfinanzierung, Hochschulzugang, Abiturprüfungen, Struktur des Schulsystems (Gesamtschule versus dreigliedriges System) und Halbtags- versus Ganztagsschulen. Nach dem Ausfüllen des Fragebogens waren die Teilnehmer eingeladen, an zwei Deliberationstagen zu diesem Thema teilzunehmen.

Info-Material

Zu ihrer Vorbereitung erhielten sie ausgewogenes Informationsmaterial, in dem die Schüler aus der Projektgruppe faktische Informationen zu den einzelnen Aspekten des Gesamtthemas aufbereitet hatten.

Deliberationsphase

Die Deliberationsphase orientierte sich an der von Fishkin entwickelten Struktur: Die erste mehrstündige Deliberationsveranstaltung begann mit einem Expertenhearing. Eingeladene Experten trugen Informationen zu aktuellen Fragen der Bildungspolitik vor. Anschließend setzten sich die teilnehmenden Schüler in zufällig

ausgelosten Kleingruppen zusammen und sprachen über die Themen unter Leitung eines Schülermoderators aus unserer Projektgruppe.

Plenarsitzung

Darauf folgte eine weitere Plenarsitzung, in der die einzelnen Kleingruppen den Experten Fragen stellen konnten. An einem unmittelbar anschließenden zweiten Deliberationstag trugen Politiker der unterschiedlichen Parteien ihre Standpunkte und Argumente zu den ausgewählten bildungspolitischen Fragen vor. Wiederum hatten die Schüler die Möglichkeit, in nach dem Losverfahren konstituierten kleineren Diskussionsgruppen unter der Anleitung von Moderatoren über die Fragen zu sprechen und sie anschließend wieder im großen Plenum zu diskutieren.

Zweite Fragebogenrunde

Zum Abschluss des zweitägigen Deliberationsforums wurde jeder Teilnehmer erneut unter Verwendung desselben Fragebogens wie in der ersten Meinungsumfrage befragt. Die Fragebögen waren anonymisiert und mit einem Code versehen, damit die Ergebnisse der ersten Befragung vor dem Deliberationsforum mit denen der zweiten Befragung nach dem Deliberationsforum verglichen werden konnten.

5. Erste Transfer-Erfahrungen in einer Schule: Deliberationsforum am Eichendorff-Gymnasium in Ettlingen

Aufbauend auf die positiven Erfahrungen aus der Schülerakademie, fand im Schuljahr 2003/2004 erstmals der Transfer des Deliberationsforums in eine Schule statt. Im Rahmen eines sogenannten Seminarkurses der gymnasialen Oberstufe wurde das Forum von zwölf Schülern und einer Lehrerin eines Ettlinger Gymnasiums vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet.

Thema: Migrations- und Einwanderungspolitik

Die Kursteilnehmer entschieden sich gemeinsam – auch vor dem Hintergrund der kontrovers ausgetragenen Debatte zum neuen Zuwanderungsgesetz –für das ihnen wichtig erscheinende Thema der »Migrations- und Zuwanderungspolitik«.

Nach der Entscheidung für das Thema im September 2003 verbrachten die Schüler etwa drei Monate mit der vertieften Arbeit zum Thema Migration und Zuwanderung. Dazu lasen sie Bücher und Fachtexte, besuchten öffentliche Veranstaltungen zum Thema außerhalb der Schule und luden mehrere Experten in den Unterricht ein, um mit ihnen zu diskutieren.

Nach den Weihnachtsferien standen das Ordnen und Strukturieren der komplexen Themenbereich im Mittelpunkt: Zwei konkrete Arbeitsergebnisse mussten bis Mitte März fertig gestellt sein: zum einen der Deliberationsfragebogen mit Wissen und Meinungsfragen, der logisch klar strukturiert den Standards der empirischen Forschung entsprechen sollte, zum anderen das so genannte Infomaterial, die präzise und faktische Darstellung wichtiger Hintergrundinformationen zum Thema auf einigen DIN-A4-Seiten.

Beide Produkte stellten die Schüler vor echte Herausforderungen. Schnell bemerkten sie, dass das im Alltag, durchaus auch im Schulalltag, übliche schnelle Diskutieren über ein politisches Thema hier nicht weiterhalf. Zur Strukturierung des Fragebogens mit seinen logisch-präzisen Antwortalternativen und zur Gestaltung eines rein faktisch ausgerichteten Infomaterials waren vor allem solides Expertenwissen und logisches Denken und Strukturieren gefragt.

Entscheidungsvarianten, die sonst gerne schnell »in einen Topf« geworfen werden, mussten sauber getrennt formuliert werden. Vermeintliche Fakten, in Dis-

kussionen oft schnell eingeworfen, durften nun erst in das Material aufgenommen werden, wenn eine eindeutige und seriöse Quelle angeführt werden konnte. In dieser Zeit bemerkten die Schüler vor allem, das politische Fragen schwieriger sind, als sie im Tagesgeschäft oft erscheinen, dass sie aber den Intellekt herausfordern und damit reizvolle Impulse für anspruchsvolle eigene Denkprozesse beinhalten.

Projektmanagement erforderlich

Die nächste Herausforderung war die Vorbereitung und Durchführung des eigentlichen Forums. Jetzt waren Projektmanagementkenntnisse gefragt: Ein Projektstrukturplan wurde erarbeitet, PR-Maßnahmen wurden geplant und Ressourcen beschafft. Alle 80 Mitschüler der 12. Klasse wurden für zwei Tage zum Forum eingeladen, das vor den Osterferien stattfand.

An diesem Tag gab es keinen anderen Unterricht. Experten zu den unterschiedlichen Facetten des Themas (eine Asylrechtsexpertin, ein Ausländerbeauftragter, eine Soziologieprofessorin, die Leiterin eines interkulturellen Bildungszentrums und ein Vertreter der staatlichen Asylbehörde) und Politiker von CDU, SPD, Grüne, FDP und PDS mussten eingeladen und für die Teilnahme gewonnen werden.

Moderationstraining

Zur Durchführung des Forums erhielten die Schüler ein Moderationstraining, sowohl für die straffe Moderation der Plenumsteile als auch zur Moderation der kleineren Deliberationsgruppen.

Selbstständige Organisation

Das Forum selbst wurde von den neun Schülern des Kurses weitgehend selbstständig organisiert. Im Rahmen des Kurses war ein so hohes Maß an Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit der Schüler entwickelt worden, dass die Lehrerin zu ihrer Überraschung beim Forum selbst eine Zuhörerrolle einnehmen konnte. Experten und Politiker nahmen die Einladung an und waren – zur Überraschung der Schüler – auch pünktlich zum Forum in der Schule. Auch die Angst der Seminarkursgruppe, dass einige ihrer Mitschüler aus der Stufe das Forum boykottieren würden, erwies sich als unbegründet.

Die Beteiligung war während beider Tage ausgesprochen hoch und das Feedback der Teilnehmer sehr positiv. Ein Schüler sagte sogar, er habe durch die Hearings mit den Experten und den Politikern und die anschließende Deliberation in den zwei Tagen mehr über Migrations- und Zuwanderungspolitik gelernt als in seinem Sozialkundeunterricht, wo man das Thema »wochenlang« behandelt habe.

6. Vorläufige Forschungshypothesen zur Wirksamkeit des Deliberationsforums als Setting für Demokratielernen

Erwerb praktische Kompetenzen

Die Ergebnisse beider Deliberationsforen deuten darauf hin, dass sich das Deliberationforum als didaktische Großform zur Förderung demokratischer Kompetenzen in mehrfacher Hinsicht eignet: Im Rahmen des Deliberationsforums können Schüler unterschiedliche praktische Kompetenzen im Bereich des politischen Handelns erwerben, zum Beispiel sich in ein kontroverses Themenfeld einarbeiten, einen Fragebogen zur Meinungsbefragung erarbeiten, Experten und Politiker suchen und einladen, Klein- und Großgruppen moderieren, Meinungsbefragungen mit Hilfe statistischer Programme auswerten oder eine Prozessdokumentation erstellen.

Fächer übergreifendes Arbeiten

Diese Kompetenzen lassen sich mit den Curricula unterschiedlicher Schulfächer (z. B. Deutsch, Mathematik, Sozialkunde, Geschichte) verbinden und ermöglichen fächer übergreifendes Arbeiten.
Auch für die teilnehmenden Schüler bieten sich viele Lernmöglichkeiten: sich über die eigene Meinung klar werden, sich strukturiert informieren, Fragen an Experten und Politiker stellen und dann mit anderen deliberieren.

Wissenschaftspropädeutische Kompetenzen

Neben den praktischen Fertigkeiten, die nicht nur für zukünftiges politisches Handeln wichtige Schlüsselkompetenzen darstellen, erwerben die Schüler, die das Forum ausrichten, anspruchsvolle wissenschaftspropädeutische Kompetenzen. So lassen sich etwa die individuellen Meinungsbilder (Präferenzenordnungen) einerseits und Wissensstände andererseits der Teilnehmer vor der Deliberation mit denen nach der Deliberation vergleichen.

Häufig: Meinungsverschiebungen

Der Politikwissenschaftler Fishkin und seine Kollegen, die solche Foren mit erwachsenen Bürgern durchgeführt haben, konnten dabei häufig bedeutsame Meinungsverschiebungen nach der Deliberation nachweisen. Zudem rücken öffentliche Interessen im Gegensatz zu Einzelinteressen im Meinungsbild der Teilnehmer nach der Phase der Deliberation oft stärker in den Vordergrund. Darüber hinaus enthalten die Fragebögen auch faktische Wissensfragen, die Aufschluss über den Informationsstand der Befragten geben.

Wissenszuwachs

Die Auswertung solcher Fragen führt in fast allen Fällen zu einem deutlich erhöhten Informationsstand der Teilnehmer nach der Teilnahme an einem Deliberationsforum. Auch wir konnten in unseren beiden von Schülern für Schüler durchgeführten Deliberationforen sowohl Verschiebungen in Meinungsbildern als auch einen signifikanten Wissenszuwachs der Teilnehmer feststellen (vgl. List & Sliwka 2004).
Das Deliberationsforum lässt also einen »demokratischen Mikrokosmos« entstehen, in dem die Teilnehmer durch persönliche Erfahrung ein Verständnis für demokratische Kommunikations- und Entscheidungsprozesse entwickeln und zugleich wichtige demokratische Kompetenzen einüben können. Durch Deliberation entwickelt sich die Fähigkeit zur argumentativen Begründung politischer Standpunkte. Eines der wichtigsten empirischen Ergebnisse zur Deliberation lautet: Entscheidungen, die durch Abstimmung zustande kommen, werden von allen Beteiligten als deutlich legitimer wahrgenommen, wenn der Abstimmung eine Phase des deliberativen Sprechens voranging (vgl. z. B. Cohen 1989).

7. Anwendungsformen des Deliberationsforums in der Schule

In Schulen und Hochschulen sind zwei unterschiedliche Nutzungen des Deliberationsforums denkbar:
Das Thema des Forums kann sich auf die Bildungsinstitution als politischen Raum, als Polis beziehen, und der strukturierten Auseinandersetzung mit einer die Schule betreffenden politischen Fragestellung dienen. Der Prozess gewinnt an Authentizität, wenn er einer tatsächlichen Entscheidungsfindung vorausgeht und dabei eine Öffentlichkeit erzeugt, die durch Deliberation die Entscheidung vorbereitet.

Binnenpolitik der Schule als Thema

Beispiele für solche Fragen sind, ob eine Schule Ganztagsschule werden soll, ob Schüler mit Behinderung integriert werden sollen oder ob Verantwortungsübernahme durch Schüler ein fester und verpflichtender Bestandteil des schulischen Curriculums werden soll. Themen also, die die Binnenpolitik der Schule betreffen, kontrovers diskutiert werden können und eine tatsächliche Entscheidungsfindung in der Schule vorbereiten. Teilnehmer des Deliberationsforums könnten dann neben Schülern auch Lehrer und Elternvertreter sein.

Potenzial für Schulentwicklungsprozesse

In den kommenden Jahren wird der empirischen Frage nachzugehen sein, ob eine nach Abschluss eines Deliberationsforums durch Abstimmung erzielte schulrelevante Entscheidung, die Schüler, Lehrer und Eltern betrifft, durch das vorhergehende Deliberationsforum an demokratischer Legitimation gewinnt. Wenn das so wäre, steckte im Deliberationsforum ein interessantes Potenzial als Motor von Schulentwicklungsprozessen.

Allgemein politisches Thema

Das Thema eines Deliberationsforums kann jedoch auch ein Thema von allgemein politischer Bedeutung sein, wie zum Beispiel die Zuwanderungspolitik, die Erweiterung der Europäischen Union oder die Zukunft sozialer Sicherungssysteme.

Ein Deliberationsforum zu einem solchen Thema bereitet natürlich keine unmittelbare politische Entscheidung vor. Die Wirkung ist vielmehr mittelbar: Da das Thema nicht direkt täglich auf die Lebenswelt der Schüler einwirkt, erfordert es zunächst eine gründliche Recherche zu empirischen Fakten und zu unterschiedlichen politischen Positionen. Am Abschluss der Deliberation steht keine unmittelbare politische Entscheidung. Die Frage nach der längerfristigen Wirkung auf das politische Interesse und die Bereitschaft zu politischem Engagement (Beteiligung an Wahlen, aktive politische Tätigkeit) ist bisher nicht erforscht und bedarf komplexer Evaluationsansätze und Längsschnittuntersuchungen.

8. Ausblick: Wie es weitergeht

Die beiden Pilotversuche zum Deliberationsforum im Rahmen der Deutschen Schülerakademie und im Ettlinger Eichendorff-Gymnasium ermutigen, den Modellversuch weiter auszuweiten. Im Schuljahr 2004/2005 werden im Rahmen des Modellprogramms »Demokratie lernen und leben« Schulen in Hamburg, Dresden, Radebeul, Greifswald, Essen, Freiburg und Berlin Deliberationsforen durchführen. Dabei wird sich zum ersten Mal auch eine Mittelschule (sächsisches Äquivalent der Haupt- und Realschule) auf das Wagnis Deliberationsforum einlassen. Während einige der Schulen gesellschaftspolitische Themen zum Inhalt der Deliberation machen, werden andere Schulen konkrete schulpolitische Themen im Rahmen des Forums diskutieren. In der einen oder anderen Schule wird das Forum dabei möglicherweise sogar eine politische Entscheidung vorbereiten und in eine Art Referendum münden. Auf die Evaluationsergebnisse darf man gespannt sein.

Literatur

Avenarius, H., et al. (Hrsg.) (2003). Bildungsbericht für Deutschland – Erste Befunde. Opladen: Leske + Budrich.

Bohman, J., & **Rehg**, W. (Hrsg.) (1997). Deliberative Democracy: Essays on Reason and Politics. Cambridge, MA: MIT Press.

Bohman, J. (2000). Public Deliberation, Pluralism, Complexity and Democracy. Cambridge, MA: MIT Press.

Bohm, D., & **Nichol**, L. (1996). On Dialogue. London & New York: Routledge.

Cohen, J. (1989). »Deliberation and Democratic Legitimacy«. In A. Hamlin & P. Pettit (Hrsg.), The Good Polity: Normative Analysis of the State (S. 17–34). Oxford: Blackwell.

Deutsche Shell (Hrsg.) (2002). Jugend 2002: 14. Shell Jugendstudie. Frankfurt a. M.: Fischer.

Dryzek, J. S. (1990). Discursive Democracy: Politics, Policy and Political Science. New York: Cambridge University Press.

Dryzek, J. S. (2000). Deliberative Democracy and Beyond. Oxford: Oxford University Press.

Dryzek, J. S., & **List**, C. (2003). Social Choice Theory and Deliberative Democracy: A Reconciliation. British Journal of Political Science, (33) 1, 1–28.

Elster, J. (Hrsg.) (1998). Deliberative Democracy. Cambridge: Cambridge University Press.

Elster, J. (1986). The Market and the Forum. In J. Elster & A. Hylland (Hrsg.), Foundations of Social Choice Theory (S. 103–132). Cambridge: Cambridge University Press.

Fishkin, J. S. (1991). Democracy and Deliberation. New Haven: Yale University Press.

Fishkin, J. S. (1995). The Voice of the People. New Haven: Yale University Press.

List, C., & **Sliwka**, A. (2004). »Deliberative Polling« als Methode zum Erlernen des demokratischen Sprechens. Zeitschrift für Politik, (51) 1, 87–105.

Luskin, R. C., **Fishkin**, J. S., & **Jowell**, R. (2002). Considered Opinions: Deliberative Polling in Britain. British Journal of Political Science, (32) 3, 455–487.

Sliwka, A. (2000). Civic Education: Ansätze und Methoden einer Erziehung für Demokratie und Zivilgesellschaft. Weinheim: Freudenberg Stiftung.

Sliwka, A., & **Frank**, S. (2005, in Vorbereitung). Demokratisches Sprechen in der Schule. Weinheim: Beltz.

Die Autorin

Anne Sliwka, Dr., geb. 1969, Studium der Geschichte, der Politikwissenschaft und der Erziehungswissenschaft an den Universitäten Bonn, Paris (Pantheon-Sorbonne) und Oxford. Promotion an der University of Oxford über den Transfer und die Gründung angelsächsischer Liberal Arts Colleges in Indien. Mitarbeit im Internationalen Netzwerk innovativer Schulsysteme (INIS). Erziehungswissenschaftlerin an der Universität Erfurt.
Jetzt Leiterin des Programms CIVIC-S »Demokratie lernen & leben« der Freudenberg Stiftung, der Stiftung Mercator und der Bund-Länder-Kommission; Dozentin für Pädagogik an der Universität Mannheim.
Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte: Verantwortunglernen/Service Learning, »civic education« in Schule und Hochschule, Organisationsentwicklung und Innovation im Bildungswesen.

© 2005 Anne Sliwka
Dieser Artikel erschien zuerst in leicht anderer Form im Oktober 2004 in der Zeitschrift »*kursiv* – Journal für Politische Bildung«.

Die Beiträge zur Demokratiepädagogik stehen als kostenlose Downloads zur Verfügung:
www.blk-demokratie.de

Redaktion: Prof. Dr. Wolfgang Edelstein, Michael Segeritz, Mathias Berner, Alexa Samson